

Der Dichter des Nibelungenliedes

Don Gustav Strakofsch-Grafmann

Anmerkung der Schriftleitung: Den vielen Hypothesen über den Dichter des Nibelungenliedes gefellte sich in der folgenden Abhandlung des Archivars von Korneuburg bei Wien, Professor Dr. G. Strakofsch-Grafmann, eine neue zu, die dem Meister Konrad, Pfarrer in Rußbach, die Ehre der Autorſchaft zuweiſen möchte. Freilich hat auch dieſe Beweisführung ihr „Wenn“. Wir glauben aber, auch dieſer neuen Mutmaßung einen Platz in dieſen Blättern einräumen zu müſſen, da jede neue Forſchung hiñſichtlich des Nibelungenliedes irgendwie für uns wichtig iſt. Wir haben erſt vor kurzer Zeit die großen Anregungen empfangen, die der Direktor des Heſſiſchen Staatsarchivs in Darmſtadt, Dr. J. R. Dieterich, durch ſeinen Vortrag und ſeine Schrift über den Dichter des Nibelungenliedes – als welchen er den Abt Sigehart von Lorſch oder einen ihm ähnlichen Geiſtlichen aus der Wormſer Gegend betrachten möchte – in reichem und oft überrafchendem Maße uns geben konnte. Die vorliegende Abhandlung tendiert wieder nach Öſterreich. Sie iſt aber trotzdem aufs engſte mit Worms verknüpft. Freilich ſehen wir auch in dieſer Hypothefe noch keine Erklärung für die merkwürdige Tatſache, daß Worms in ſo auffallender Weiſe im Mittelpunkt der deutſchen Heldenſage ſteht. Es müſſen doch irgendwelche, an vergeſſenes Geſchehen ſich anknüpfende Erinnerungen mitgeſpielt haben, um Worms ſo mit dem Zauber der Heldenſage zu umgeben. Vielleicht hat der öſterreichiſche Abgeſandte im Jahre 1193 davon eine Kunde bei ſeinem Aufenthalt in der Wormſer Gegend vernommen. Vielleicht –!? Wir geben die folgenden Ausführungen wieder, ohne ſelbſt irgendwie zu ihren Angaben Stellung zu nehmen und hoffen, daß auch aus ihnen für die Nibelungenforſchung neue Anregung ausgehen möge. (J.)

Der Dichter des Nibelungenliedes war ein Öſterreicher, der einerſeits Ungarn, die Balkanhalbinſel bis gegen Konſtantinopel und die Gegend bis gegen Kiew, aber merkwürdigerweiſe auch die Umgebung von Worms gut kannte. Er kennt polniſche, rumäniſche und die von den Griechen im 12. Jahrhundert verwendeten türkiſchen Söldner; er weiß mancherlei über die Ruſſen, die Griechen, die Polen, über das Land zu Kiew, über die Peſchenegen, einen damaligen mongoliſchen Stamm in Südrußland. Alle dieſe Kenntniſſe konnten möglicherweiſe im Umgang mit Regensburger Kaufleuten, die nach Kiew handelten, erworben werden, hatten doch dieſe Regensburger Kaufleute ihren eigenen Hof zu Wien. Wie aber kommt ein öſterreichiſcher Geiſtlicher jener Zeit zu ſeiner genauen Kenntnis von Worms am Rhein und ſeiner Umgebung?

Dem öſterreichiſchen Bearbeiter des Nibelungenliedes iſt bekannt, daß das Kloſter Lorſch, der Witwenſitz der Königin Ute, ein weites Gebäude, in der Nähe von Worms liegt. Worms erſcheint ihm als eine nach den damaligen Begriffen große Stadt, was inſondere dann zutrifft, wenn man die nur in Reſten vorhandene äußere Mauer von Worms ins Auge faßt, die weit außerhalb des heutigen Kerns der Stadt verläuft. Die romanische Domkirche von Worms hat auf den Öſterreicher bedeutenden Eindruck gemacht. Der ehemalige Biſchofshof oder das Schloß zu Worms unmittelbar neben dem Dome iſt für den Öſterreicher das Gebäude, wo ſich Kriemhilde zu Worms aufhielt. Noch auffallender iſt für einen Öſterreicher die genaue Kenntnis des Gebietes der Hofjagden um Worms, der Wälder, wo die Kaiſer aus dem Hauſe der Staufer zu jagen pflegten. Inſondere die richtige Bezeichnung des Waldes im Speyergau ſüddlich von Worms als „Wasgenwald“ iſt keinem Öſterreicher zuzutrauen, der nicht ſelbſt in der Umgebung von Worms Hofjagden mitgemacht oder mitangesehen hat. Dieſe Forſte liegen auf der linken Seite des Rheins; aber der Öſterreicher kennt auch die Wälder von Lorſch und Lampertheim auf der rechten Seite des Rheins bei Worms, denn er verlegt dahin die Jagd, auf der Siegfried, der Gemahl der Kriemhilde, den tödlichen Stoß empfängt. In der Nähe von Worms iſt ihm das durch ſeinen Pfälzer Wein berühmte Alzey bekannt, vielleicht durch einen gelegentlichen Ausflug von Worms dahin. Auch nach Lothringen und Frankreich war der Weg von Worms aus nicht weit.

Wie kommt nun ein Öſterreicher aus der Zeit um 1190 dazu, in der Gegend von Worms ſo genau Beſcheid zu wiſſen? Es war ja damals eine Zeit, wo man nicht mit der Bahn fuhr, wo ein ſchriftkundiger Mann, wie der Dichter des Nibelungenliedes einer war, etwas Dringendes und Ernſtes zu tun haben mußte, um eine Reiſe in eine ſo weit entfernte Gegend anzutreten.

Dafür gab es in dieſer Zeit eine einzige, aber auch eine glänzende Gelegenheit: die Ankündigung, daß König Richard von England gegen Weihnachten 1192 in der Nähe von Wien verhaftet und nach dem Dürrenſtein gebracht worden ſei und die Anfrage an den Kaiſer Heinrich VI., was nunmehr zu geſchehen habe. Die Ausführung eines ſolchen Auftrages wird der Herzog ſicher ſeinem Sekretär, oder, wie man damals ſagte, Kapellan übertragen haben. Als öſterreichiſcher Bote kommt mithin in Betracht der herzogliche Kapellan, Meiſter Konrad,¹⁾ Pfarrer von Groß-Rußbach, den wir von 1196 bis 1209 näher kennen lernen und der von ſeinem Fortſetzer, dem unbekanntem Verfaſſer

¹⁾ Erwähnt in Meiller, Regeſten zur Geſchichte der Markgrafen und Herzöge Öſterreichs aus dem Haus Babenberg (Wien 1850), S. 78 Nr. 6; 79 Nr. 8; 81 Nr. 5, 6; 83 Nr. 13; 93 Nr. 51; 103 Nr. 81.

der „Klage“ ausdrücklich genannt wird. Er begleitet im August 1198 seinen Herzog zur Krönung König Philipps am 8. September dieses Jahres nach Mainz; er steht dem Herzog von Österreich auf einer Reihe von Landtagen in Niederösterreich von 1196 bis 1209 zur Seite. Die Pfarre von Groß-Rußbach²⁾ war einmal sehr ausgedehnt und besaß hohe Einkünfte: Beweis dafür noch heute die schöne, für eine Dorfkirche ungewöhnlich große frühgotische Kirche und das palastartige Pfarrhofgebäude aus der Barockzeit neben der Kirche. Erst unter Josef II. wurde der weite Sprengel dieser Pfarre in zahlreiche kleinere Pfarren zerlegt. Die Stelle des Pfarrers hier wurde zumeist dem Vorsteher der Kanzlei der österreichischen Herzöge verliehen; in der Regel wird wohl ein solcher Pfarrer selten nach Groß-Rußbach gekommen sein, außer wenn er in den benachbarten großen Wäldern jagen wollte. Für gewöhnlich wird er sich durch einen Vikar haben vertreten lassen, der mit ihm die hohen Einkünfte der Pfarre teilen mußte. Auch Meister Konrad war sicher nur ein solcher Pfarrer. Der hochgebildete Verfasser des Nibelungenliedes, der den Umgang mit Kaisern, Königen und Herzögen gewohnt war, wird gewiß auch mit den Groß-Rußbachern, wenn er sich ab und zu dort hoch zu Ross, das Schwert an der Seite, blicken ließ, freundlich und liebenswürdig gewesen sein, aber seine wahre Beschäftigung war nicht das Messelesen, sondern Politik und Literatur und von letzterer mehr die heimische, heidnische als die der Kirchenväter.

Wenn Meister Konrad von seinem Herzog tatsächlich den Auftrag erhielt, den Kaiser Heinrich von dem glücklichen Fang, der dem Herzog mit Richard Löwenherz gelungen war, zu unterrichten, dann war er mit den Verhandlungen, die sich daran angeschlossen und die insbesondere die heikle Frage der Teilung des Lösegeldes betrafen, von März bis Juni 1193 in der Nähe von Worms und zu Worms selbst aufgehalten. An den Wormser Tag vom 28. Juni 1193 haben sich tatsächlich Hofjagden des Kaisers Heinrich VI. um Kaiserslautern, also im damaligen Wasgenwalde, angeschlossen; der Kaiser widmete sich sehr gründlich dem Weidwerk, denn der Aufenthalt zu Kaiserslautern dauerte vom 2. Juli bis zum 15. August, an welchem letzterem Tage die kaiserliche Kanzlei wieder nach Worms zurückkehrte.

Während dieses langen Wartens hatte Meister Konrad von Groß-Rußbach Gelegenheit, interessante Bekanntschaften zu machen. Bischof Wurm von Ribe in Dänemark, der am 25. Februar 1193 in Rom gewesen war, hat zur Rückkehr in seine nordische Heimat sicher den Rhein benützt. Ferner muß noch im Frühjahr 1193 ein Bote des Erzbischofs Absalon von Lund im heutigen Südschweden, damals zu Dänemark gehörig, auf der Heimfahrt von Rom hier durchgereist sein. Aus einer Begegnung mit einem dieser Dänen läßt es sich erklären, daß der österreichische Bearbeiter des Nibelungenliedes, dem vornehmlich der Zug der Burgunder nach Ungarn geläufig war, Kenntnis erhielt von der nordischen Fassung der Nibelungen Sage und insbesondere der Fahrt Siegfrieds zu Brunhilde nach Island. Nur auf eine solche Art läßt es sich erklären, daß der Österreicher einzelne nordische Worte kennen lernte und einiges über Norwegen und selbst über Finnmarken, das nebligste Gebiet Norwegens, erfuhr. Vielleicht haben den Österreicher seine nordischen Freunde auch mit einem lateinischen Manuskripte ihrer Fassung der Nibelungen Sage versehen. Anspielungen auf Dänemark finden sich in dem Nibelungenliede des Meisters Konrad verhältnismäßig häufig.

Der geographische Bereich des ersten Teiles des Nibelungenliedes deckt sich, soweit es sich um die weitere Umgebung von Worms handelt, vollkommen mit den Aufenthalten, dem Itinerar, wie Historiker zu sagen pflegen, Kaiser Heinrichs VI. im Jahre 1193.³⁾ Der Kaiser befand sich

		Stumpf Nr.
am 14. Februar	zu Würzburg	4796, 4797
um den 13. März	zu Lampertheim	4798
etwa um 20. März	zu Mosbach im Neckartale	4798
23. bis 29. März	zu Speyer	4799 bis 4802
4. und 5. April	zu Hagenau im Elsaß	4804 und 4805
6. April	zu Selz im Elsaß	4807
9. April	zu Straßburg	4808
10. April	zu Hagenau im Elsaß	4809
28. April	zu Boppard	4810
1. bis 13. Mai	zu Frankfurt a. M. u. Umgeb.	4811/12, 4812 a
18. bis 23. Mai	zu Würzburg	4813 bis 4815
25. bis 28. Mai	zu Gelnhausen	4816 und 4817
29. Mai	bei Frankfurt am Main	4818
14. Juni	zu Koblenz	4819
28. bis 29. Juni	zu Worms	4820 bis 4822

²⁾ Etwa 17 Kilometer nördlich von Korneuburg bei Wien.

³⁾ Vornehmlich nach Stumpf, Kaiserurkunden; übliche Abkürzung „St.“, mit Angabe der fortlaufenden Nummer der einzelnen Urkunden.

Wir unterbrechen hier diese Reihe für einen Augenblick. Es liegt nahe, anzunehmen, daß der von Koblenz nach Worms ziehende Kaiser bei Bingen vom Rheintale abgewichen und möglichst geradewegs nach Worms gezogen ist. Dann mußte er an Alzey vorbeikommen, das im Nibelungenliede so oft genannt ist. Wir fahren nunmehr fort: Der Kaiser weilte

		Stumpf Nr.
vom 2. Juli bis 15. August	zu Kaiserslautern	4823 bis 28, 4823 a, 4826 a
15. August	zu Worms	4829
17. August	zu Heßloch	4830
30. und 31. August	zu Straßburg	4831 und 4832
16. September	zu Kaiserslautern	4833
18. und 19. Oktober	zu Würzburg	4834 und 4835

Mit anderen Worten: Kaiser Heinrich VI. pendelte die ganze Zeit in den Umgebungen des Speffarts, des Odenwaldes, des nördlichen Wasgenwaldes, wie damals die Umgebung von Kaiserslautern, insbesondere die Haardt, hieß, dann jener von Worms, des Rheingaus und der Strecke bis zur Moselmündung hin und her. Wir können annehmen, daß der österreichische Vertreter sich dem Kaiser an die Ferfen heftete, teils wegen Festsetzung des österreichischen Anteiles am Löfegelde, teils um die Österreich zukommenden Anteile der Bareingänge darauf in Empfang zu nehmen. Er konnte und durfte nicht anders handeln: war er nicht im Augenblick des Eintreffens des Geldes zur Stelle, so war daselbe für Österreich verloren; wir wissen aus anderen Quellen, daß der Herzog von Österreich seinen Anteil erhalten hat.

Während dieser Zeit tauchte einmal der Herzog von Sachsen, Heinrich der Löwe, im Gesichtskreise des Meisters Konrad von Rußbach, oder wie sonst der österreichische Vertreter hieß, auf. Um den 20. März 1193 hatte Kaiser Heinrich VI. eine Zusammenkunft mit dem Herzog Heinrich „drei Tagereifen von Ochsenfurt“. Nachdem dieses Städtchen südwärts von Würzburg liegt, wird diese Zusammenkunft irgendwo an den Abhängen des Odenwaldes, östlich oder westlich von Heidelberg stattgefunden haben, sozusagen im Gesichtskreise von Worms.

Meister Konrad gedenkt des Großvaters Heinrichs des Löwen im Nibelungenliede. Denn niemand anderer als der Herzog und Kaiser Lothar ist der Herzog Liudeger von Sachsen:

„es waz Liudegêr ûzer Sahsen lande, ein rîcher fürste hêr.“

Der Österreicher korrigiert die Geschichte ein bischen zu Gunsten der Staufer. Er läßt einen Vorstoß des Liudeger von Sachsen und seiner dänischen Helfer vor Worms scheitern, worauf ein Vergeltungszug der Burgunder in die sächsischen Marken stattfindet. Tatsächlich wurde Kaiser Heinrich V., ein Verwandter des staufischen Hauses, 1114 in den sächsischen Marken geschlagen; 1129 rückte der nunmehrige König Lothar von Sachsen gegen Speyer im Süden von Worms vor und zwang es nach längerer Belagerung zur Unterwerfung. So ganz krepelt übrigens der Österreicher die Geschichte nicht um; Heinrich der Löwe war noch immer mächtig und auch der Österreicher deutet an einer späteren Stelle des Nibelungenliedes an, daß die sächsische Gefahr für Worms noch nicht vorüber sei.

Der Verfasser des Nibelungenliedes kannte Lorsch als Mausoleum der Könige aus dem karolingischen Hause. Er widmet diesem Kloster acht Strophen, die nur in der bekannten Handschrift C erhalten geblieben sind und daher z. B. in der Lachmannschen Ausgabe fehlen. Meister Konrad läßt auch die Leiche Siegfrieds in diesem Mausoleum beisetzen:

„Eine rîche fürsten aptey stifte vrou Uote
nach Dancrates tode von ir guote
mit starken rîchen urborn, als ez noch hiute hât,
das kloster dâ ze Lôrfe, das dinc vil hôhe an êren stât“.

Bei näherem Zusehen entdeckt man im Nibelungenliede des Meisters Konrad allerhand Anspielungen auf die jüngste Geschichte seiner Zeit. In den Strophen 363 bis 365 ist die Rede von arabischer Seide „wiz also der snê, und von Zazamanc der guoten, grünen alsam der klê . .

„Von Marroch ûz dem lande und ouch von Lybiân,
di aller besten sîden, di ie mêr gewan,
deheines kûneges kûnne, der hêten si genuoc“.

Zu dieser Stelle ist zu bemerken, daß im Jahre 1189 Kreuzfahrer aus der Gegend von Köln zur See über den atlantischen Ozean nach der Straße von Gibraltar kamen, irgendeine afrikanische Stadt plünderten und wenigstens mit kostbaren Stoffen reich beladen gegen den 2. Februar 1190 heimkehrten. (Kölner Reichschronik - Chronica Regia Col., Ausgabe Waitz, S. 144 oben.) Von der Begebenheit hat der österreichische Begleiter des Kaisers Heinrich entweder gegen Ende April 1193 zu Boppard oder gegen den 14. Juni zu Koblenz gehört. Jedenfalls ist ihm die Geschichte während seines Aufenthaltes am Mittelrhein zugetragen worden.

Am Niederrhein ist der Österreicher nicht gewesen. Ich nehme an, daß Santen, das als Residenz des Königs Sigmund, Siegfrieds Vaters, genannt ist, nur als Substitut für Köln gedacht ist, etwa wie im zweiten Teile des Nibelungenliedes der Name des auf einem Felsvorsprung über der Donau gelegenen Schlosses und späteren Klosters Melk durch Bechelaren, jener von Preßburg durch Misenburg ersetzt ist. Der Österreicher, der Lorch schildert und vom Wormser Domplatz eine ganz offenbar gute Vorstellung besitzt, weiß über Xanten nichts weiter zu sagen, als daß es eine große Stadt war:

„unze daz si komen zainer bürge wît,
diu waz geheizen Santen, da si krône truogen lît“.

Der Erzbischof von Köln hatte bekanntlich in älterer Zeit den deutschen Königen zu Aachen die Krone aufzusetzen. Mehr aber weiß der Österreicher über Santen-Köln nicht zu sagen. Wäre er in diesen Zeiten dahin gekommen, so lief er Gefahr, seinerseits den Engländern oder Heinrich dem Löwen ausgeliefert zu werden, denn die Kölner legten Wert auf gute Handelsbeziehungen zu London.

Wir können aus diesen Daten folgern, daß Meister Konrad von Groß-Rußbach von 1193 an das Nibelungenlied schuf, unter Verwertung eines einheimischen lateinischen Liedes über die Sage der Burgunder und nordischer Beiträge über die Nibelungen. Er muß, wie die glänzend gelungene Verknüpfung beider Stoffe beweist, unter dem unmittelbaren Eindruck der Wormser Tage geschrieben haben. Er ist aber noch im Jahre 1198 beschäftigt, einzelne Strophen einzuschalten. Am 17. und 18. August 1198 weilte Kaplan Konrad mit Herzog Leopold VI. zu Plattling in Bayern, wo der Kanzleivorstand, Meister Ulrich, zwei österreichische Urkunden ausstellt „apud Plaedling super Isermos“, „am Isarmos“. Ein zweitägiger Aufenthalt zu Plattling ist etwas ungewohntes. Aber was liest man in Strophe 1298 a, die in den verbreitetsten Ausgaben des Nibelungenliedes der Kritik der Germanisten zum Opfer fiel:

„Da ze Pledlingen schuof man in gemach.
Das volc man allenthalben zuo zin riten fach.
Man gab in willecliche, des si bedorften da.
Si namenz wol mit eren, als tet man sîder anderswa“.

Meister Konrad von Groß-Rußbach wird in der Klage (V. 2157) bereits als verstorben erwähnt. Daraus ergeben sich folgende Datierungen: Abfassungszeit des Nibelungenliedes durch Meister Konrad 1193 – 1198, Vollendung der Klage nach 1209.

Wir haben vorhin der Wahrscheinlichkeit gedacht, daß Meister Konrad zu Worms mit einem von Rom heimkehrenden Boten des Erzbischofs Abfalon von Lund zusammentraf. Für Erzbischof Abfalon schrieb Saxo Grammaticus seine dänische Geschichte. Das XI. Buch dieser Geschichte ist frühestens im Jahre 1202 geschrieben, das ganze Werk etwa um 1206–1208 vollendet worden. Die bekannte Anspielung auf die Art, wie Kriemhilde ihre Brüder nach Ungarn lockt, wo sie zugrunde gehen, findet sich im XIII. Buche des Werkes des Saxo.

Es ist da die Rede von einem Sänger, der es unternimmt, einen vertrauensseligen König zu warnen durch „speciosissimi carminis contextu notissimam Grimildis erga fratres perfidiam de industria memorare adorsus, famosae fraudis exemplo similibus ei metum ingenerare temptabat“.

Der Verrat der Kriemhilde an ihren Brüdern war nun sicher derjenige Teil der Nibelungen Sage, der den Österreichern am geläufigsten war: handelte es sich doch um den Durchzug der Burgunder durch Österreich, um Rüdiger von Bechelaren und die Vorgänge in Ungarn, dem Lande der Hunnen. Es ist nun durchaus möglich, daß Saxo bereits vom Nibelungenliede des Meisters Konrad von Rußbach Kenntnis erhalten und daß dieses Lied bei seinem Herrn, dem 1201 verstorbenen Erzbischof Abfalon, großes Interesse erweckt hatte. Erzbischof Abfalon starb 1201; es hindert nichts die Annahme, daß der Meister Konrad zum Danke für Mitteilungen, die er von Lund her oder durch einen heimreisenden Boten von Lund empfangen hatte, eine Abschrift seines Werkes an den einflußreichen Erzbischof geschickt hat. Dies könnte in die Zeit von 1198–1201 fallen, vielleicht sogar etwas früher, da die den Ort Plattling erwähnende Strophe vom Autor selbst nachträglich eingeflickt sein kann.

Nehmen wir aber den wahrscheinlichsten Fall an: die Übersendung einer Abschrift der Nibelungen Sage für den Erzbischof sei durch den Österreicher 1199 oder 1200 erfolgt, so würde sich daraus ganz gut das Eindringen der ganz und gar österreichischen Figur des Rüdiger von Bechelaren in die Thidrek Sage erklären lassen. Nachdem gegenwärtig ziemlich feststeht, daß die sogenannte „jüngere Edda“, die in Prosa verfaßte, um 1222 entstand und ihr gegen 1240 die sogenannte „ältere“ Edda, die in poetischer Form gebildete, folgte, steht kein Hindernis der Annahme entgegen, daß um 1193–1199 das Interesse skandinavischer Dichter für König Etzel, Kriemhilde und die Hunnen durch persönliche Begegnungen und literarischen Verkehr mit rheinischen und oberdeutschen Dichtern erweckt und damals dieses Stoffgebiet nach dem Norden verpflanzt worden sei.

Dagegen hat der Österreicher vom Norden her die Erzählung von der Begegnung Siegfrieds mit Brunhilde, vielleicht auch die Geschichte vom Schatze, übernommen.

Während des Aufenthaltes in Worms im Jahre 1193 kann Meister Konrad Gelegenheit gehabt haben, eine rheinländische Fassung der Siegfriedsage kennen zu lernen. Er läßt jedenfalls seinen Siegfried sich innerhalb der Landschaft bewegen, die Kaiser Heinrich VI. von Februar bis August 1193 durchzog.

Da die geographische Information des Meisters der Klage sich mit jener des Meisters Konrad vollkommen deckt, wird man nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß der Meister der Klage 1193 der österreichischen Vertretung beim Kaiser Heinrich als jüngerer Beamter zugeteilt war. Dieser junge Mann ist als Verfasser des der „Klage“ sehr nahestehenden Epos „Biterolf“, anzusehen, mit Rücksicht auf die vielen sehr durchsichtigen Anspielungen an eine vornehme Dame ungarischer Herkunft. Es handelt sich hier wohl um eine Huldigung für die am 25. Dezember 1199 verstorbene Gemahlin des Herzogs Leopold V. von Österreich, der am 16. April 1198 im Tode vorangegangen war.

Es wäre möglich, daß die Wormser oder die Bischöfe von Worms an der vornehmen Rolle, die der Stadt in den österreichischen Epen zugewiesen wurde, Geschmack fanden und den einen oder den anderen Mann der österreichischen Schule epischer Dichter in ihre Stadt beriefen oder in der Nähe hielten; daraus würde sich die immerhin beachtenswerte Rolle, die Worms auch sonst im deutschen Heldenepos spielt, erklären lassen.

Kleine Beiträge

Der Grabstein der Segira auf dem jüdischen Friedhofe zu Worms

Von S. Rothschild



Vor nicht langer Zeit ist eine treffliche Schrift erschienen: „Beiträge zur Geschichte der ältesten jüdischen Grabsteine in Mainz“ von Rabbiner Dr. Levi dortselbst. Auf Seite 20, wo Levi den Grabstein der Frau Riwkah, Tochter Isaks, gestorben 1080, bespricht, findet sich die Bemerkung: „Stein und Inschrift sind so vorzüglich erhalten, daß man an ihm keinerlei Zweifel finden kann. Dies ist um so bedeutungsvoller, als er – mit Ausnahme des Wormser Steines der Segira, dessen Inschrift nur mit Mühe zu entziffern und dessen Jahreszahl zweifelhaft ist, – der älteste jüdische Frauengrabstein am Rhein und wohl in ganz Nordeuropa ist“. Dr. Levi hat bezüglich des Alters des Grabsteines der Segira recht, und ich bin in der Lage, seine Ansicht zu stützen und das genaue Alter festzustellen, was in folgender Ausführung geschehen soll.